

Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Band IV: Die Kirchen, Klöster und Kapellen. 2. Teil: St. Katharina bis St. Niklaus [François Maurer]

Autor(en): **Zürcher, Richard**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **13 (1963)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

höchst anregend, aber die Bildlegenden enthalten zum Teil Fehler, zum Teil sind sie nicht gerade glücklich gefaßt. Dem könnte bei einer allfälligen Neuauflage abgeholfen werden.

Zürich

Walter Schmid

FRANÇOIS MAURER, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt*, Band IV: *Die Kirchen, Klöster und Kapellen*. 2. Teil: *St. Katharina bis St. Niklaus*. Birkhäuser Verlag, Basel 1961. 396 S., 448 Abb.

Innerhalb der von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte edierten *Kunstdenkmäler* führte die für Basel so bezeichnende Fülle alter kirchlicher Kunst zu einer Unterteilung des zweiten der drei vorgesehenen Kirchenbände, von denen der hier vorliegende Halbband der alphabetischen Folge entsprechend zunächst die ehemalige St.-Katharinenkapelle vor dem Aeschentor behandelt, die bis 1872 an der Stelle des St.-Jakob-Denkmalstand, ferner den noch bestehenden bescheidenen Bau der Pfarrkirche Kleinhüningen. Dann folgen die ehemaligen Klöster Klingental in Kleinbasel und St. Leonhard samt der gleichnamigen Pfarrkirche sowie St. Maria Magdalena an den Steinen, an deren Stelle sich heute das Stadttheater, die Kunsthalle und das Steinenschulhaus erheben. Den Beschluß machen die Pfarrkirche von St. Martin und die nicht mehr vorhandene St.-Niklaus-Kapelle in Kleinbasel.

Als ein erstes Hauptstück des Bandes figuriert das Kloster Klingental mit seiner langgestreckten Kirche, die trotz späteren Umbauten namentlich im heute durch Böden unterteilten Innern wenigstens in ihrem Außenbau ein eindrucksvolles Beispiel einer Bettelordenskirche aus der Zeit zwischen 1278 und 1293 darstellt. Schon die Kolmarer Dominikanerinnenkirche — die heute innerhalb des Unterlindenmuseums Grünewalds Isenheimer-Altar beherbergt — hatte dem kastenförmig kahlen Predigthaus einen lebendig gegliederten Langchor kontrapunktisch entgegengesetzt. Doch diese künstlerische Möglichkeit wird erst durch den unbekanntem Architekten der Basler Klingental-Kirche voll ausgeschöpft.

Aus dem verbauten Innern sind die noch vorhandenen Gewölbeschlusssteine sowie einzelne Grabplatten aufgenommen. Die Klostergebäude des «Kleinen Klingental» sind 1937/38 restauriert worden und dienen heute als sehenswertes Museum mittelalterlicher Skulptur. Den ehemaligen, um 1480 entstandenen Kreuzgangsfresken, die heute nur noch durch die Ende des 18. Jahrhunderts durch E. Büchel geschaffenen Kopien überliefert sind, hat der unlängst verstorbene Basler Denkmalspfleger Rudolf Riggenbach noch einen eigenen Abschnitt gewidmet, ähnlich wie den Wandbildern der St.-Leonhards- und St.-Martinskirche.

St. Leonhard ist vor allem durch die mit dem einstigen Kloster verbundene Pfarrkirche gleichen Namens bedeutend. Von ihrer romanischen

Anlage ist die dreischiffige Säulenkrypta erhalten. Das übrige ging in den spätgotischen Umbauten auf. Diese erfuhren ihre Krönung in dem dreischiffigen Hallenraum, der mit seinen schlanken Pfeilern und seinem Netzgewölbe als ein Werk des Grazer Hans Niesenberger in der Schweiz einzig dasteht. Für St. Leonhard malte kurz nach 1430 Konrad Witz die Flügel des berühmten, heute in der öffentlichen Kunstsammlung aufbewahrten «Heilspiegel-Altars», was François Maurer auf Grund des Patroziniums, doch auch der in den Gemälden auf die Lichtverhältnisse des Chores von St. Leonhard abgestimmten Schattenmustern feststellen konnte.

Als drittes Hauptwerk des Bandes figuriert die Pfarrkirche St. Martin, deren für das Basler Stadtbild, insbesondere von der unteren Rheinbrücke her so wichtige Lage gebührend gewürdigt wird. Beim Turm wird die wohlgeungene, «an Spätromanisches anknüpfende Einheit von Mauer und deren Gliederung, von Baukubus und Strebepfeiler» hervorgehoben. Das Schiff folgt gleich den übrigen nach dem Erdbeben neu erbauten Kirchen dem Vorbild der Bettelordenskirchen mit dreischiffigem, flachgedecktem Langhaus und eingezogenem, gewölbtem Chor, dessen einstige Schönheit durch ein Ende 19. Jahrhundert eingebautes «Amphitheater» für den Sängerkhor freilich empfindlich gelitten hat.

François Maurer hat sich als gewissenhafter Bearbeiter dieses Bandes nicht nur der Architektur, sondern auch dem zahlreichen übrigen Kunstbestand der genannten Kirchen, Klöster und Kapellen mit gleicher Sorgfalt gewidmet, ohne dabei den Blick auf das Wesentliche zu verlieren. Daß die exakte Bestandaufnahme sich jeweils mit einer wohlabgewogenen Würdigung der kunsthistorischen Stellung verbindet, schenkt der Arbeit Maurers ihren besonderen Wert.

Zürich

Richard Zürcher

ERWIN POESCHEL, *Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen*. Band III: *Die Stadt St. Gallen*. 2. Teil: *Das Stift*. Birkhäuser Verlag, Basel 1961. 392 S., 332 Abb.

Innerhalb der schweizerischen Kunstdenkmäler steht das Stift St. Gallen in vorderster Linie wegen seiner wechsellvollen Geschichte, die in jeder ihrer Phasen hervorragende Kunstwerke gezeitigt hat, begonnen mit dem karolingischen Klosterplan über die heute nicht mehr vorhandenen mittelalterlichen Kirchenbauten bis zu dem großartigen Finale in dem Neubau von Kirche und Stiftsgebäuden am Ende des Barocks. Auch wenn die historische Bedeutung zu einem großen Teil nur noch aus Zeichnungen und Urkunden rekonstruiert werden kann, so ist doch das daraus hervorgehende geistige Bild eindrucksvoll genug, und es bleiben noch immer genügend erhaltene Kunstwerke, um dieses Bild nach der sinnfälligen Seite hin zu ergänzen. Alles zusammen rechtfertigt innerhalb der Kunstdenkmäler des Kantons